

ihnen zugeordneten Institutionen sozialer Kontrolle [...]«¹². Obwohl sich beide Perspektiven auf den ersten Blick dieselben Grundannahmen zu teilen scheinen, unterscheiden sie sich in einem ganz wesentlichen Punkt voneinander: Die Erforschung von *Problemdiskursen* setzt sich mit der gesellschaftlichen Konstruktion der untersuchten »Probleme« auseinander, während der behandelte Sachverhalt bei der Erforschung von *Problemlagen* bereits als ein bestehendes Problem anerkannt wird.

Gehen wir nun davon aus, dass sowohl einer *Problemlage* als auch einem *Problemdiskurs* im Ursprung stets ein mehr oder weniger wertneutraler Sachverhalt zugrunde liegt, stellt sich die Frage, über welche Prozesse dieser spezifische Sachverhalt nun genau mit problematisierenden Deutungsmustern versehen wird.¹³ Hierzu möchte ich nachfolgend das *Kokonmodell* vorstellen.

3.3 Sachverhalt vs. Problemmuster – Das Kokonmodell sozialer Probleme

Einen bestimmten Sachverhalt können negative Eigenschaften oder Auswirkungen zugeschrieben werden, wobei der Sachverhalt dabei entweder von vornherein als problematisch eingestuft wurde oder dieser eine nachträgliche Umdeutung erfahren hat. Durch den Prozess der symbolischen Umdeutung wird der thematisierte Sachverhalt gänzlich oder teilweise seines ursprünglichen Kontextes enthoben und durch Negativzuschreibungen rekontextualisiert. Als Resultat dieser »Umetikettierung« entsteht eine Veränderung der individuellen Deutung, die über diskursive Verbreitungsmechanismen (bspw. über die Massenmedien) zu einer Veränderung der öffentlichen Wahrnehmung führen kann. Die anfängliche Problemdeutung wird zu einer Problemwahrnehmung, die von den vorhergegangenen Deutungsmustern des Sachverhalts deutlich abweichen kann.

Der Begriff *Deutungsmuster* geht auf Ulrich Oevermann und seinem 1973 veröffentlichten Aufsatz »Zur Analyse der Struktur von sozialen Deutungsmustern« zurück, den er 2001 noch einmal inhaltlich-überarbeitet veröffentlichte. Darin beschreibt Oevermann Deutungsmuster als »krisenbewältigende Routinen«, »die sich in langer Bewährung eingeschliffen haben und wie implizite Theorien verselbstständigt operieren, ohne das jeweils ihre Geltung neu bedacht werden muß.«¹⁴ Es handelt es sich also um intersubjektiv genormte Deutungs- und Handlungsanweisungen, die einen standardisierten Umgang mit bestimmten wiederkehrenden Situationen gewährleisten sollen.

Basierend auf Oevermanns Methode der *Deutungsmusteranalyse* erweiterte Michael Schetsche (Mitte der 1990er-Jahre) das Konzept um die wissenssoziologische Analysekategorie der Problemmuster. Diese lassen sich als ein Subtypus der Deutungsmuster verstehen, die sich speziell auf problemkonstituierende Wissensbestände beziehen.

12 Ebd.

13 »Wertneutraler Sachverhalt« meint hier eine möglichst objektive Beschreibung des tatsächlichen Sachverhalts ohne subjektive Deutungen, normativen Werturteilen oder ideologischen Aufladungen.

14 Oevermann 2001, S. 38.

Das von Schetsche erarbeitete wissenssoziologische Analysemodell soll gezielt kollektive Wissensbestände sowie deren Einbindung in die öffentliche Aushandlung sozialer Probleme greifbar machen. Das sogenannte *Kokonmodell sozialer Probleme*¹⁵ geht dabei von der Prämisse aus, dass die Analyse eines problematisierten Sachverhalts stets von zwei unterschiedlichen Deutungsebenen aus betrachtet werden sollte – dem sozialen Sachverhalt und den Problemmustern. Der Begriff »Kokon« ist dabei als eine Metapher zu verstehen, der beide Betrachtungsebenen gleichwohl miteinander in Relation setzt:

»Jedes Problemmuster umgibt den von ihr thematisierten sozialen Sachverhalt mit einer Art ideellem Gespinnst, eben dem ›Kokon‹ von Wissensbeständen; dieser verdichtet sich um so stärker und wird auch analytisch immer undurchdringlicher, je länger die öffentlichen Debatten über das betreffende Problem anhalten und je erfolgreicher der Problemdiskurs wird. In der Folge orientieren sich kollektive Akteure wie Individuen in ihrem Denken und Handeln nicht mehr am Sachverhalt selbst, sondern an der zu einem *Wahrnehmungskokon* verdichteten Problemwahrnehmung, in welchen der Sachverhalt gleichsam eingesponnen ist.«¹⁶

Das *Kokonmodell* geht davon aus, dass die kollektive Wahrnehmung sowie die Bewertungslogiken einzelner Akteure weniger auf einer persönlichen Auseinandersetzung mit dem thematisierten Sachverhalt basieren, sondern vielmehr durch gewisse hegemoniale Deutungsstrukturen geprägt sind. Diese Problemmuster (im Gegensatz zu *sozialen Deutungsmustern*¹⁷) stellen jedoch noch nicht zwangsläufig kollektiv verankerte Wissensbestände dar. Erst über die mediale Verbreitung des Problemmusters sowie dessen allgemeine Anerkennung als kollektiver Wissensbestand kann dieses zu einem Teil der kollektiven Wahrnehmung und somit zu einem kollektiv-anerkannten Deutungsmuster – einer *Problemwahrnehmung* – werden.¹⁸ Diese *Problemwahrnehmung* überlagert die individuelle Deutung des Einzelnen und ersetzt sie durch »sozial geltende, mit Anleitungen zum Handeln verbundene Interpretationen der Umwelt und des Selbst«¹⁹.

Nach Schetsche setzt sich ein Problemmuster idealtypisch aus sieben Wissensselementen zusammen, die sowohl eigenständig für sich stehen als auch direkt miteinander verbunden sein können:²⁰

15 Vgl. Schetsche 2008, S. 42-48.

16 Schetsche 2008, S. 44.

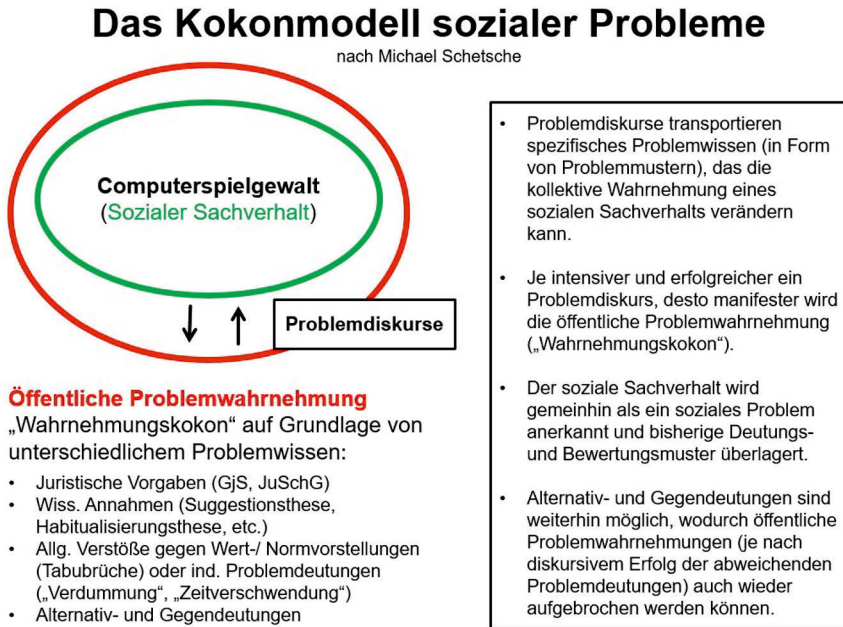
17 *Soziale Deutungsmuster* sind neben ihrer sozialen Geltung auch den persönlichen Eigenheiten des Individuums unterworfen. Durch die Introzeption erfahren die kollektiv anerkannten Interpretationen eine subjektive Färbung, die (moderiert durch die Determinanten soziale Ungleichheit oder persönliches Erfahrungswissen) zu einer individuellen inhaltlichen Modifizierung führen kann.

18 Schetsche bezeichnet diesen Übergangsprozess von einem Problem- zu einem Deutungsmuster als »primären Vorgang der Entstehung eines sozial geltenden Deutungsmusters« (Schetsche 2008, S. 120).

19 Schetsche 2008, S. 109.

20 Ebd., S. 111-119.

Abb. 2: Das Kokonmodell sozialer Probleme am Beispiel violenter Spielinhalte nach Michael Schetsche



Quelle: Eigene Darstellung.

- 1) *Problemname*: Eine konkrete Bezeichnung des Problems fördert den Wiedererkennungswert des Problemmusters und sorgt hierdurch für höhere Durchsetzungschancen im öffentlichen Diskurs. Die Konstruktion der Problembezeichnung ist dabei zumeist an andere Sachbereiche angelehnt und soll den Rezipient*innen eine unmittelbare Verbindung zu diesen suggerieren – beispielsweise der Sucht-Begriff (Kaufsucht, Onlinesucht etc.), der dem Bereich der Medizin zugeordnet ist und hierdurch eine Erkrankung andeutet.
- 2) *Erkennungsschema*: Skizzenhafte Kurzbeschreibungen des problematisierten Gegenstandes und der Situationen, in denen es auftreten kann. Die aufgestellten Kriterien erlauben es den Rezipient*innen ein bestimmtes Problem im Alltag zu erkennen und daraufhin dementsprechende Handlungsmuster anzuwenden. Die internalisierte Rahmung des Sachverhalts erlaubt dem Individuum eine Einschätzung der Situation, ohne dass dieses sich selbst näher mit dieser beschäftigen muss.
- 3) *Problembeschreibung*: Beschreibung und dezidierte Erläuterung des Problemwissens. Nennung von Fakten, sozialen Beziehungen und Handlungsweisen sowie Auswirkungen und Verbreitung des Problems. Häufig werden hierbei spezifische Hintergrundinformationen oder plastische Beispielsituationen eingesetzt, um die Pro-

blematisierung bestimmter Individuen, Personengruppen oder bestimmter gesellschaftlicher Strukturen zu verdeutlichen.

- 4) *Bewertung*: Ein Problemmuster enthält häufig wertende Aussagen, die eng mit spezifischen Wert- und Normauffassungen verknüpft sind. Es entsteht eine moralische Bewertung des Sachverhalts unter Bezugnahme sozialetischer Deutungslogiken. Diese dient dazu, den Rezipient*innen den vermeintlichen Werteverstoß vor Augen zu führen und zu verdeutlichen, dass dieses Problem ihn ebenso betrifft wie alle anderen Gesellschaftsmitglieder.
- 5) *Generelle Bekämpfungsvorschläge*: Hierbei handelt es sich um Vorschläge zur Bekämpfung des problematisierten Sachverhalts. Diese können sich inhaltlich am Leid der Betroffenen, der Vermeidung zukünftiger Opfer oder einer generellen Beseitigung des Problems orientieren. Zudem unterscheidet sich die Art und Weise der Bekämpfungsvorschläge je nach Akteursgruppe. Betroffene werden möglicherweise andere Lösungsansätze anbieten als externe Experten oder Problemmutzer. Die Formulierung der Bekämpfungsvorschläge ist zudem anhängig von den *akteursspezifischen Eigeninteressen*, also den Zielsetzungen, die sich eine bestimmte Akteursgruppe durch die Problematisierung eines bestimmten Sachverhalts sowie die Unterbreitung spezifischer Lösungsansätze erhofft.²¹
- 6) *Konkrete Handlungsanleitungen*: Die im Problemmuster integrierten Handlungsanleitungen beziehen sich weniger auf den Umgang mit dem problematisierten Sachverhalt auf politischer oder gesamtgesellschaftlicher Ebene, sondern betreffen konkret die Alltagswelt des Individuums. Diese konkreten Ratschläge zum Umgang mit dem problematisierten Sachverhalt vermitteln den Betroffenen dezidierte Handlungsweisen, welche von diesen ohne eigenes Abwägen ausgeführt werden können. Der Aufruf zum aktiven Engagement äußert sich zumeist in der Aufforderung, dem problematisierten Sachverhalt gegenüber aufmerksam zu sein und bei Bedarf direkt einzuschreiten oder sich an zuständige Institutionen zu wenden. Die Anweisungen für ein Standardhandeln können auch um sogenannte Anpassungsregeln ergänzt werden. Hiermit sind modifizierte Handlungsanweisungen gemeint, die sich situationsbedingt anwenden lassen, sobald das Standardhandeln im Rahmen einer individuellen Problemsituation als nicht mehr ausreichend empfunden werden sollte.
- 7) *Affektive Bestandteile*: Schetsche argumentiert, dass der Erfolg von Problemmustern i.d.R. mit einer möglichst hohen Zuweisung von *Wahrnehmungs- und Handlungsprioritäten* verbunden ist, welche in Relation zum Grad der Emotionalisierung des jeweiligen Problemdiskurses stehen. Affektive Bestandteile stellen hierbei gezielte Textpassagen, Vergleiche, Metaphern und Bilder dar, die in den Rezipient*innen Negativ-Emotionen wie Wut oder Empörung hervorrufen sollen. Durch die negativ-

²¹ Vgl. Ebd., S. 117.

emotionale Aufladung des Problemmusters werden vorgefertigte Denk- und Handlungsmuster bereitwilliger akzeptiert, internalisiert und gegebenenfalls umgesetzt. Die Rezipient*innen erlangen über ihre emotionale Involvierung einen persönlichen Bezug zum problematisierten Sachverhalt und vergewissern sich dadurch sowohl der Legitimität als auch der Notwendigkeit einer Problembehebung.

Die Umdeutung eines Sachverhalts durch ein Problemmuster erfolgt idealtypisch auf zwei Ebenen: Der Formulierung der individuellen Problemzuschreibung (also was konkret an diesem Sachverhalt problematisch ist) sowie einer generalisierenden Problematisierung (wie bspw. der Hinweis auf Verstöße gegen gesellschaftliche Werte und Normen).

Die Problematisierung des Sachverhalts auf beiden Ebenen suggeriert, dass das Problem nicht nur Einzelpersonen, sondern die Allgemeinheit betrifft. Das Problemmuster wird dabei über spezifische Diskursstrategien (z. B. eine starke Dramatisierung des Sachverhalts) in die Öffentlichkeit getragen. Diese artikuliert zugleich die besondere Schwere des Problems sowie die damit verbundene Forderung nach einer schnellen Behebung. Die Massenmedien verbreiten (je nach diskursiver Wirkmacht der *Claims-maker*) diese Problemdeutungen²² in der Bevölkerung, wodurch eine Problemwahrnehmung (bzw. die Bildung eines symbolischen »Wahrnehmungskokons«²³) etabliert werden kann.

Entsprechend des diskursiven Einflusses einzelner kollektiver Akteure kann sich der »Wahrnehmungskokon« aber auch als durchlässig für Alternativ- und Gegendeutungen erweisen. Während Alternativdeutungen ein soziales Problem zwar als solches anerkennen, formulieren sie vom dominanten Problemmuster abweichende Erklärungs- oder Lösungsansätze. Gegendeutungen lehnen die übermittelten Problemmuster hingegen gänzlich ab. Der verhandelte Sachverhalt wird darin nicht als ein Problem erachtet, woraufhin entsprechende Gegendarstellungen ausformuliert und innerhalb des Problemdiskurses den Problemmustern der Gegenseite entgegengestellt werden.

Setzt sich eine Problemdeutung im öffentlichen Diskurs allerdings durch, so wird das Kollektivwissen, in Bezug auf den sozialen Sachverhalt zu einem Problemwissen, welches den Kokon stetig verdichtet, je länger, intensiver und erfolgreicher der Problemdiskurs in der Öffentlichkeit geführt wird. Je umfangreicher Problemmuster im öffentlichen Diskurs verbreitet und thematisiert werden, desto größeren Einfluss nehmen sie auf die gesellschaftliche Wahrnehmung.

Ein praktisches Beispiel ist der öffentliche Problemdiskurs um sogenannte »Hasskommentare« im Internet. Oberflächlich handelt es sich zunächst um beleidigende oder anderweitig negativ formulierte Kommentare von User*innen in unterschiedlichen sozialen Netzwerken oder auf anderweitigen Internetseiten. Das Verfassen von negativen Kommentaren ist ein Sozialphänomen, das seit der Verbreitung des Internets bekannt

22 Die Problemdeutung ist die tatsächliche Umdeutung des problematisierten Sachverhalts. Sie setzt sich zusammen aus den Problemmustern, den Diskursstrategien und den verbliebenen Deutungsresten des ursprünglichen Sachverhalts. Die Problemdeutung ist die finale Umdeutung des Sachverhalts und die Botschaft, die (zumeist über die Massenmedien) öffentlich verbreitet wird.

23 Schetsche 2008, S. 50.

ist. Der Begriff »Hasskommentare« (übrigens ein Problemname) beschreibt einen sozialen Sachverhalt, der zwar von einzelnen Betroffenen als negativ empfunden wird, auf institutioneller Ebene bis dato aber noch kaum Beachtung fand. Dies änderte sich 2015, als es aufgrund zahlreicher Beschwerden über Hasskommentare, Diskriminierung von Minderheiten oder politischer Propaganda in sozialen Netzwerken zu einer öffentlichen Problematisierung des Sachverhalts (Problemdiskurs) kam, die 2017 im sogenannten *Netzdurchsetzungsgesetz* (NetzDG) mündete (Anerkennung und Behandlung des Problems durch staatliche Institutionen). Aufgrund der breiten öffentlichen Problematisierung hatte sich eine kollektive Problemwahrnehmung gebildet, die die Politik zum Handeln zwang und Betreiber von sozialen Netzwerken nun verpflichtet, als anstößig empfundene Kommentare eigenständig zu löschen.²⁴ Wie ein Hasskommentar allerdings genau definiert ist und welche Inhalte daraufhin gelöscht werden müssen, ist hingegen nur vage definiert und bleibt den Seitenbetreibern weitestgehend selbst überlassen.

Die vorhergegangene Kritik am Gesetzesentwurf, die den Initiatoren u. a. Zensur vorwarf, flammte erneut auf, als die Grenzen zwischen sachlicher Kritik und Hasskommentaren zunehmend zu verschwimmen begannen. Die Problemmuster, die zuvor zu einer veränderten gesellschaftlichen Wahrnehmung geführt hatten, sind hierdurch starken Gegendiskursen ausgesetzt, die wiederum neue Problemmuster erschaffen. Gegen- und Alternativdeutungen wie staatliche Zensur, Gefährdung der Meinungsfreiheit oder Netzneutralität wirken ab diesem Zeitpunkt auf die Problemwahrnehmung ein und verändern hierdurch den Problemdiskurs abermals.

Die zentrale Annahme des *Kokonmodells*, dass bei der Analyse der gesellschaftlichen Aushandlung von Deutungsmustern nicht ausschließlich die »soziale und politische Definitionsmacht« der »lebensweltlichen Akteure«²⁵ im Fokus der Betrachtung steht, sondern der behandelte soziale Sachverhalt ebenfalls miteinbezogen werden muss, ist eine wesentliche wissenssoziologische Erkenntnis. Im Methodenteil wird die Grundstruktur des *Kokonmodells* erneut aufgegriffen und in Hinsicht auf die Fragestellung dieser Forschungsarbeit ausführlicher erläutert. Nachfolgend soll zunächst jedoch der Frage nachgegangen werden, welche Rollen Institutionen bei der Konstituierung eines sozialen Problems spielen. Hierbei möchte ich im theoretischen Rahmen der Wissenssoziologie verbleiben und näher auf den sozialkonstruktivistischen Ansatz von Peter L. Berger und Thomas Luckmann eingehen.

24 Artikel: »Was Sie über das NetzDG wissen müssen« auf Zeit.de vom 04.01.2018.

25 Schetsche 2008, S. 48.